

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Landesbischof in Dresden.

und

**Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Professor in Leipzig.

Nr. 10.

Leipzig, 11. Mai 1928.

XLIX. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

**Van Leeuwen, J. A. C. Dr.,** Paulus Zendsbrieven aan Efeze, Colosse, Filémon, en Thessalonika uitgelegd.

**Böttger, Curt, Dr.,** Das Evangelium des Johannes. Zeitschrift für Kirchengeschichte.

**Stammler, Wolfgang,** Von der Mystik zum Barock. Hesse, H. Klugkist, Menso Altling.

**Gehring, Missionssenior i. R.,** Johannes Kabis, ein Vater der Paria.

**Gruehn, Werner, D.,** Die Theologie Karl Girgensohns, Umrisse einer christlichen Weltanschauung.

**Turneyen, Eduard,** Das Wort Gottes und die Kirche.

**Bail, Paul, Pfr. Lic. Dr.,** Die Haupttypen der neueren Sakramentslehre.

**Lüttge, Willy, D.,** Zur Krisis des Christentums. Koopp, Wilhelm. D., Panagape. Eine Metaphysik des Christentums. Der Realismus des Glaubens.

Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

**Van Leeuwen, J. A. C., Dr.** (Hoogleraar te Utrecht), **Paulus Zendsbrieven aan Efeze, Colosse, Filémon, en Thessalonika uitgelegd.** (Kommentaar op het Nieuwe Testament aangevangen door Greydanus en Grosheide X.) Amsterdam 1926, H. A. van Bottenburg. (X, 457 S. gr. 8.)

„De exegese is gegeven in de overtuiging, dat het Gods Woord is, dat tot ons spreekt ook in deze brieven van Paulus“, so bekennt der Verfasser im Vorwort seines Kommentars und die Ehrfurcht vor der Größe des Stoffes beherrscht seine ganzen Ausführungen und verleiht ihnen Wärme und Tiefe. Die Exegese ist im übrigen wesentlich inner-neutestamentlich; Wort für Wort des Textes wird ausführlicher, sorgfältiger Betrachtung unterworfen und großes Gewicht auf die grammatischen und sachlichen Zusammenhänge zwischen den Sätzen und Satzteilen gelegt, während das religionsgeschichtlich-exegetische Material weithin fehlt. Daß sich auf diesem Wege auch heute noch Neues ergibt, ist sicher und sei an zwei Beispielen gezeigt. Leeuwen lehrt die Stelle Philemon 19 auf Grund eines Vergleiches der Konstruktion mit 2. Kor. 9, 4 richtig übersetzen (S. 275). 2. Kor. 9, 4 heißt es: „wir, daß wir nicht sagen: ihr“; mit den Worten *ἵνα μὴ λέγωμεν* führt Paulus also eine Korrektur ein. Wendet man diese Erkenntnis auf Philemon 19 an, so ergibt sich die Übersetzung: „(18) Wenn er dich aber irgendwie geschädigt hat oder dir etwas schuldet, das schreibe mir an — (19) ich, Paulus, schreibe das eigenhändig, ich werde Buße zahlen — daß ich nicht sage: dir (selbst mußst du es anschreiben), weil du dich ja selbst mir schuldest.“ Auch die zu 1. Thess. 4, 14 S. 368 vorgetragene Ansicht scheint mir überzeugend, derzufolge die Worte *διὰ τοῦ Ἰησοῦ* zu *ἄξει σὺν ἀπῶ* gehören und auf die Auferweckung der Toten zu beziehen sind. Die Gläubigen werden 1. nach Jesu Vorbild (*οὕτως*) und 2. vermöge ihrer Zugehörigkeit zu ihm (*διὰ τοῦ Ἰησοῦ*) von Gott auferweckt, um das Geleite des ankommenden Herrn zu bilden.

So wertvolle Einzelergebnisse der Kommentar bietet, so bedarf er doch nach der religionsgeschichtlichen Seite starker Ergänzung. Ein Vergleich mit den — übrigens im Literaturverzeichnis fehlenden und dem Verfasser scheinbar unbekannt gebliebenen — Kommentaren von Dibelius

zu den gleichen neutestamentlichen Schriften zeigt, wie viel die Exegese, zumal der kleinasiatischen Gefangenschaftsbrieft, aus der hellenistischen Literatur lernen kann; fast Vers für Vers macht sich diese Lücke bemerkbar. Ähnliches gilt für das spätjüdische Material. Es ist beispielsweise richtig, daß der geistliche Segen Eph. 1, 3 „in den hemel voorhanden“ ist; aber anschaulich wird der Gedanke doch erst, wenn man weiß, daß Paulus die Vorstellung einer ideellen Präexistenz Israels (Genes. rabba 1 [2 b]) auf die christliche Gemeinde (Eph. 1, 4; Gal. 4, 26 f.) und von da aus auf den der christlichen Gemeinde in Christo geschenkten geistlichen Segen überträgt; dieser Segen, zu dem der im Himmel bereit liegende Feuerglanz des Auferstehungsleibes der Gläubigen gehört (2. Kor. 5, 1), ist ebenso ideell präexistent wie die christliche Gemeinde selbst. Das ist ein Beispiel für viele; gewiß ist die religionsgeschichtliche Arbeit Vorarbeit, aber völlig unerläßliche Vorarbeit.

Da zu alledem bisweilen eine weitschweifige Breite im Ausdruck kommt, öfter auch allgemein Bekanntes gesagt wird, ist der Ertrag des Werkes begrenzt, wenn man auch den besonnenen exegetischen Darlegungen fast durchweg mit Zustimmung folgt, aus der Präzision der grammatisch-philologischen Bemerkungen gern lernt und für die religiöse Wärme dieses Kommentars dankbar ist.

Joachim Jeremias-Riga.

**Böttger, Curt, Dr.,** **Das Evangelium des Johannes** nach dem Urtext übersetzt und erläutert. Pfullingen in Württemberg, Joh. Baum. (75 S. gr. 8.)

Daß die Theosophie das Johannesevangelium zur Darstellung ihrer Gedankenwelt immer wieder mit Vorliebe benutzt, ist ebenso erklärlich, wie das Auswählen der ihr passend erscheinenden Stücke aus dem Evangelium. Für jeden, der sich mit der Theosophie auseinandersetzen will, wird daher auch diese Übersetzung und Erläuterung des Johannesevangeliums lehrreich sein. Über die Behandlung des Textes sagt das Vorwort „Der Zweck des Buches: ‚Innere Einkehr und Vergeistigung‘ zu fördern, rechtfertigt das freie Schalten mit dem ‚Zusammenhang‘, der aber ja auch, was bereits erwähnt ist, im Evangelium selbst manches zu wünschen übrig läßt. Die Übersetzung

klammert sich nicht an das Wort, denn wesentlicher ist in diesem Falle der Sinn, da die genaueste Übersetzung unverständlich bleibt, wenn sie sich nicht der augenblicklich herrschenden Sprache bedient.“ Die Erläuterungen lehnen sich stark an die Mystik des Ostens und des Westens an. Schade, daß die Sachlichkeit unter dauernden, bissigen Ausfällen gegen die Kirche leidet, wenn sie auch andererseits unbefangenen Lesern die Augen über den Geist des Buches öffnen wird.

Lic. Priegel-Breslau.

**Zeitschrift für Kirchengeschichte.** XLVI. Band. Neue Folge IX, II. Heft, 1927. Begründet von Theodor Brieger †, in Verbindung mit der Gesellschaft für Kirchengeschichte herausgegeben von Otto Scheel und Leopold Zscharnack. Gotha, Leopold Klotz. (S. 161—320.) 5 Rm.

Die Stellung der deutschen Humanisten zur Reformation. Von Paul Kalkoff, Breslau. (S. 161—231. Die Ergebnisse der auf genauester Kenntnis aller in Frage kommenden Einzelheiten beruhenden Abhandlung kann man mit folgenden Sätzen zusammenfassen: Reformation und deutscher Humanismus haben ineinander gewirkt, wobei der entscheidende Antrieb von der kirchlich-religiösen Bewegung ausgegangen ist. Humanistische Bildung ist die beste Grundlage für das theologische Studium. Die Reformation hat dem Humanismus gedankt, indem sie die Universitäten von der klerikalen Organisation befreite und ihre Kräfte für die Aufgaben der philologisch-historischen Wissenschaft freigab. Der Niedergang der humanistischen Studien wurde hauptsächlich durch den Druck der Gegenreformation und durch die Religionskriege herbeigeführt.) — Bemerkungen zu v. Pastors Papstgeschichte, Band 10. Von Paul Maria Baumgarten, Neuötting (Bayern). (S. 232—244. Ein wichtiges Archiv ist unbenutzt geblieben. Mitarbeiter, die gewisse Abschnitte des Bandes verfaßt haben, sind nicht genannt oder wollen im Dunkel bleiben. Ein bedeutsames Werk ist totgeschwiegen. Die Geschichte des Jesuitenordens wird einseitig oder falsch dargestellt.) — Zur Familiengeschichte des Coelio Secundo Curione. Von Pfarrer Hans Petri, Bukarest. (S. 244—246. Angaben Benraths über den ältesten Sohn Horatio werden richtig gestellt.) — Das Kriegsproblem in der spiritualistischen Gesamtanschauung Christian Hohburgs. Von Pfarrer Lic. Ernst Kochs, Emden. (S. 246—275. Der 30jährige Krieg ist die göttliche Antwort auf die nach der Reformation eingetretene und irgendwie schon in ihrer Unzulänglichkeit begründete Depravation der Kirche.) — Carl Brockhaus. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Darbysmus in Deutschland. Von Pfarrer Lic. Eylenstein, Benneckenstein. (S. 275—312. Die Hauptquelle sind die Briefe, die Brockhaus mit seiner Frau und mit Freunden wechselte, und der von seinem Sohn gefertigte Lebenslauf. Unerklärt bleibt der Anteil an der Bibelübersetzung. Hat Brockhaus daran mitgearbeitet, wie es nach dieser Darstellung scheint, wo und wie hat er dann sich die sprachliche Vorbildung angeeignet?).

Theobald-Nürnberg.

**Stammler, Wolfgang** (Prof. an der Universität Greifswald), **Von der Mystik zum Barock.** 1400—1600. (Epochen der deutschen Literatur, herausgegeben von J. Zeitler, Bd. II, I. Teil.) Stuttgart 1927, J. B. Metzler. (VII, 554 S. gr. 8.) 15 Rm.

Was hier zwischen den beiden angegebenen Grenzpfählen von Stoff aufgereiht und besprochen wird, ist min-

destens zu einem Drittel Literatur in lateinischer Sprache. Das berührt eigentümlich in einem Werke, das als Teil einer Sammlung auftritt, die sich Epochen der deutschen Literatur nennt. Gewiß ist die deutsche Literatur des 16. Jahrhunderts nur dann gründlich zu verstehen, wenn man die gleichzeitige wie die vorangehende humanistische mit in Rechnung zieht, aber mußte das in dieser Ausführlichkeit geschehen, und ist dafür nicht anderes, wirklich Deutsches und viel Wertvolleres Übergangen, wie dann gleich noch gezeigt werden wird? Aber freilich, das ganze Herz des Verf. gehört dem Humanismus und seiner lateinischen Kultur, er steht auf dem Standpunkte, der seit der Aufklärung der fast selbstverständliche der Gebildeten geworden ist und durch unsere sonst so wertvolle humanistische Gymnasialbildung immer weiter gepflanzt wird, daß nämlich über jede Form des christlichen Glaubens die „Menschlichkeit“ gestellt werden müsse, die „ohne dogmatische Fesseln frei ihrem Gotte zustrebt und das Göttliche überall im irdischen Dasein und Wirken verspürt“ (S. 99) oder, wie es einmal im Anschluß an Pico della Mirandola formuliert wird: „Der natürliche Mensch besitzt bereits Tugend und Frömmigkeit, die Sünde ist nur Abweichung von der Natur.“ Die höchste Kultur dieser Anschauung bedeutet für den Verf. Erasmus, dessen Frömmigkeit kein bloßer rationalistischer Moralismus gewesen sei (S. 83) (was war sie denn sonst?). Man brauche bloß das Handbüchlein des Christl. Ritters aufzuschlagen (aber gerade da erkennt man die traurige Phrasenhaftigkeit dieses Rhetorikers!). E. kam darum (S. 82) zu einer Zeit wieder zur Geltung, „die wiederum eine Ethik frei von kirchlichen Schranken aufrichtete“, im 18. Jahrhundert (d. h. frei auch von Sittlichkeit, wie die rapid steigende Ziffer der unehelichen Kinder dieser Zeit zeigt). Auch der Humanismus des 14.—15. Jahrhunderts war „frei“ von kirchlichen und — sittlichen Schranken: sein vom Verf. hochgepriesener größter Dichter Celtis glüht geradezu vor Lüsterheit (S. 121). Der Verf. rühmt aber auch den schlüpfrigen Amadis als „Tat“ (S. 434). Er gibt ganz offen zu, daß der Humanismus im Gegensatz gegen das Christentum den Sinn des Lebens in die leibliche Existenz verlegt habe (S. 99). Verachtung der Ehe wird als „freiere“ Auffassung bezeichnet und soll damit doch wohl gelobt werden (S. 413. 429). Der blöde heidnische astrologische Aberglaube der Humanisten wird entschuldigt als „Sehnsucht nach der Unendlichkeit“ (S. 43). Für das ganze Elend, das diese humanistische Literatur über unsere deutsche Seele gebracht hat und das man erst neuerdings laut zu tadeln wagt, ihre Phrasenhaftigkeit, ihre lahme Götterwelt und staubige Mythologie, ihren einseitigen Formenehrgeiz, ihre Unwahrhaftigkeit (Phrase ist immer Unwahrhaftigkeit), ihre dumme Aufgeblasenheit, bodenlose Langweiligkeit, für das alles hat der Verf. kaum einen Blick! Gewiß, der Verf. mag Recht haben, wenn er darauf hinweist, daß diese humanistische Literatur Anregung für die spätere deutsche gegeben habe, aber der Schaden, den sie anrichtete, ist doch weit größer gewesen. Bei dem allen darf es dann nicht wundernehmen, wenn die religiöse deutsche (das ist im 16. Jahrhundert fast ausnahmslos die lutherische) Literatur so ungenügend dargestellt wird. Schriften, die mehr als tot sind, werden in großer Ausführlichkeit und Vollständigkeit gewürdigt, das aber, was in den beiden Jahrhunderten am lebendigsten war und heute noch zu einem großen Teil in voller Lebendigkeit unter uns wirkt, das wird mit der unglaublichen

Überschrift zusammengefaßt „Lutherische Pause“, der dann im nächsten Kapitel „Erwachen und Aufstieg“ folgt! Ja, am liebsten würde der Verf. die ganze Lutherei ausschalten, da sie ja eigentlich der „Kirchenhistorie“ angehört und nicht der „Geistesgeschichte“ (dieser Gegensatz steht wirklich so formuliert S. 82). Luther hat ja bloß einen „neuen Glauben“ und „keine neue Menschlichkeit“ gebracht (S. 93). Die Reformation gehörte mit ihrer kirchlichen Gebundenheit enger ins Mittelalter als zur neueren Zeit (S. 179) (was hier einen Tadel bedeuten soll). Im übrigen hat das Luthertum den Rationalismus „als Grundzug“ (S. 348. 360) und „mangelndes Gefühlsleben“ (S. 149), was aber den Verf. nicht hindert, demselben Luthertum S. 84 aus seinem „subjektiven Glaubensgefühl“ einen Vorwurf zu machen und ihm lobend Erasmus gegenüberzustellen (diesen typischen Rationalisten!). Gewiß erkennt der Verf. so manche schriftstellerische Qualität Luthers an, das kann ja selbst die römische Kirche nicht mehr leugnen, aber es ist nirgends ein Aufblitzen zu bemerken, das über das Landläufige der Lutherbeurteilungen hinausginge. Was aber am schmerzlichsten erscheint: der Verf. wird dem Besten, was das 16. Jahrhundert neben Luthers Schrifttum hervorgebracht und was heute noch lebendig ist, nicht gerecht — dem lutherischen Kirchenlied in seiner Fülle, seiner Tiefe, seiner nie verblassenden Schönheit. Er bucht die totesten Dichter, deutsche wie lateinische, die nichts sind als Staub — und kein Wort von Dichtern wie Schalling, Gramann, Herman, Speratus, Decius, nicht einmal Nicolai wird erwähnt, dessen Morgenstern und Wächterlied schon 1599 erklang, also noch in diesem Zeitraum (1400—1600)! Aber das zu übergehen gehört ja wohl zu dem „Berufsgeheimnis der Germanisten“, wie W. Elert einmal treffend gesagt hat. —

Unberührt von diesen grundsätzlichen Ausstellungen, die wir zu machen hatten, bleibt das Urteil über die (abgesehen von den genannten Schranken) erstaunliche Belesenheit des Verf. Freilich wird darüber das Buch weithin zu einer katalogartigen Aufzählung mit kurzer Charakteristik. Doch liest es sich gut, es ist mit einer gewissen leichten Anmut geschrieben; man wird freilich auch nicht durch besondere Originalitäten und Geistreichigkeiten aufgehalten. Es ist vor allem ein Nachschlagebuch, das besonders in dem humanistischen Teil wohl von seltener Vollständigkeit sein dürfte.

Einige Einzelheiten (wobei Druckfehler nicht berücksichtigt werden können): S. 84: „Man hat nicht mit Unrecht von einer ›Renaissance des Christentums‹ gesprochen“ — dieser „man“ ist niemand anders als Erasmus, vgl. P. Wernle, Die Renaissance des Christentums, 1901. S. 87: Nicht Erasmus hat die Gegenüberstellung des armen Lebens Jesu und des üppigen des Papstes „vorweggenommen“, sondern das haben schon Wielif und die Hussiten getan, vgl. meine Schrift vom Antichrist S. 49 ff. — S. 93: Pirczheimer „begann eine rege Korrespondenz mit dem Wittenberger Mönch“. Wo ist diese überliefert? S. 181: Melancthons loci vom Jahre 1521 „sind keine Dogmatik, sondern die erste evangelische Ethik, die auf Aristoteles und dem antiken Sittengesetz basiert, den Römerbrief aber beiseite läßt“ — ?! — S. 290: „Dem Teufel ich gefangen lag“ — „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ soll einer Psalmenvorlage erwachsen sein! S. 362: in der gesamten Antichristliteratur erschlägt nicht der Elias den A., wie St. sagt, sondern er wird von ihm erschlagen. S. 429: Die Marienkirche zu Wolfenbüttel ist nicht aus Gotik und Barock, sondern aus Gotik und Renaissance zusammengesetzt. (Dehio, Gesch. der deutschen Kunst II 349.) H. Preuß-Erlangen.

**Hesse, H. Klugkist** (Lic. theol., Elberfeld), **Menso Alting**. Eine Gestalt aus der Kampfzeit der calvinischen Kirche. Mit einem Bildnis Menso Altings. Berlin 1928, Furche-Verlag. (556 S. gr. 8.) Geb. 15 Rm.

Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, ganz objektiv Kirchengeschichte zu schreiben. Der eigene Standpunkt beeinflusst auch beim besten Willen die Beurteilung der Geschehnisse und Personen, ja zuweilen selbst die Bewertung und Auswertung der Quellen. Das zeigt sich auch bei der vorliegenden, sehr ausführlichen Darstellung der Lebensarbeit Menso Altings im Vergleich mit dem Buche des Lutheraners Garrelts: Johannes Ligarius (Emden 1915).

Hesse schildert als überzeugter Reformierter Menso als Idealgestalt, und von seinem Standpunkte aus mit Recht, denn Menso ist ein Typus reformierter Frömmigkeit und calvinischer Geistesart. Aber die Begeisterung für seinen Helden läßt den Verf. m. E. ungerecht gegen die Lutheraner werden. Diese erscheinen bei ihm als die Störer des kirchlichen Friedens in Ostfriesland und anderwärts, die sich hartnäckig und unverständig dem großen Gedanken Mensos widersetzen, eine Einheitsfront der Evangelischen gegen Rom und Spanien zu schaffen. Ihre oft leidenschaftlichen Ausfälle gegen die Reformierten werden geflissentlich betont und getadelt, während Mensos, meist äußerlich feine, aber nicht minder scharfe Worte und sein ganzes rücksichtsloses Vorgehen gegen die Lutheraner entschuldigt und aus edelsten Beweggründen erwachsen erklärt werden.

Die Vorliebe für Menso beeinflusst auch stark die Schätzung und Benutzung der Quellen. Diese sind hauptsächlich Streitschriften, in der Zeit heftigsten Kampfes entstanden, und darum nur mit größter Vorsicht zu gebrauchen. Hesse bevorzugt einseitig die reformierten Darstellungen. Der „Gegenbericht“ der Lutheraner wird verworfen, dagegen die von Reformierten verfaßte „Missive“, wohl die gemeinste Streitschrift in diesem Kampfe, sehr abgeschwächt wiedergegeben.

Um das Verhalten der Lutheraner gerechter zu beurteilen, müssen die kirchlichen Kämpfe eingeordnet werden in das große Ringen zwischen Calvinismus und Luthertum und auch der innere Gegensatz zwischen beiden beachtet werden. Die Kirche Calvins geht in dem Bewußtsein, die einzig wahre christliche Kirche zu sein, aus, die Welt zu erobern. Es ist nicht so, wie H. einseitig darstellt, daß nur die lutherische Kirche die Grenzen des Bekenntnisses immer enger zog und sich gegen andere Elemente abschloß; auch in der reformierten Kirche fand eine zunehmende Verschärfung der dogmatischen und kirchlichen Eigentümlichkeiten und eine immer schroffere Abschließung von der lutherischen Kirche statt. Rücksichtslos drang der Calvinismus in die lutherischen Lande ein, auch unehrliche Mittel der Propaganda nicht scheuend. Die Kurpfalz wurde reformiert gemacht, Sachsen war durch den Kryptocalvinismus gefährdet, und in den Niederlanden setzte sich der Calvinismus unter Verfolgung der Lutheraner siegreich durch. So ist das Mißtrauen und die Abneigung, ja die Feindschaft der Lutheraner gegen die Reformierten wohl zu begreifen.

Menso kam mit der ausgesprochenen Absicht nach Ostfriesland, es ganz für den Calvinismus zu erobern. Nicht von den Lutheranern (wie H. S. 137 darstellt), sondern von Menso ging der Kampf aus oder ist wenigstens durch ihn erst recht entbrannt. Er hat eigentlich den konfessionellen Frieden zerstört. Menso ist ein ausgesprochener Schüler Calvins, der in der Pfalz im Verkehr mit den angesehensten reformierten Theologen in seinem Eifer für die Ausbreitung des Calvinismus und mit Haß gegen die Lutheraner erfüllt ist. Die Lutheraner sind ihm halbe Katho-

liken, ja den Heiden gleich zu achten und müssen ebenso wie diese bekämpft werden. Canes istos et successores Bileami nennt er Philipp Nicolai und Selnecker. Mit gehässigem Ingrimm redet er von den Ubiquitariern, schmäht in seinem berüchtigten „Abendmahlsliede“ in pöbelhafter Weise die lutherische Abendmahlslehre und billigt selbst die gemeinsten Streitschriften gegen die Lutheraner, wie das „Missive“. Rücksichtslos bekämpft er die Lutheraner, und der lutherische Gottesdienst in der Münze zu Emden ist ihm eine Störung des Friedens in der Stadt. „Die Ubiquitarier“, schreibt er, „sind wie die Raben zu einem Aas zusammengeströmt.“ Niemand wird die Schroffheiten und Rohheiten der Lutheraner billigen, aber der gerechte Beurteiler muß doch sagen, daß sie sich als die Angegriffenen und Unterdrückten fühlen mußten und die Reformierten ihnen in Kränkungen mindestens gleich waren.

Überall, in Bremen, Anhalt, Lippe und Nassau, wurden unter Menso Altings eifriger Teilnahme, zum Teil mit Gewalt, die „Zeichen des Antichrists“ (Altar und Bilder) vernichtet und die reformierte Art des Brotbrechens eingeführt, denn der Gebrauch der Hostie ist nach Mensos Ausspruch eine *Corruptio sigilli* und schwere Sünde. Mit Rat und Tat in eifrigem Briefwechsel suchte Menso überall die lutherische Kirche zu zerstören und die reformierte „reine“ Religion zur herrschenden zu machen.

Tief und unüberbrückbar war der innere Gegensatz zwischen den Lutheranern und der calvinischen Art Mensos. Ich lasse den dogmatischen Unterschied hier beiseite und hebe nur zwei Punkte kurz hervor. Alting ist Demokrat (Freiheit der Kirche von staatlichen Gewalten!) und Republikaner, hier liegt mit eine Ursache seiner Gegnerschaft gegen den lutherischen Grafen; er billigt sogar die Revolution und hat sie gefördert „zur Ehre Gottes“! Die Lutheraner aber haben jede Revolution grundsätzlich verworfen und den unbedingten Gehorsam gegen die Obrigkeit gepredigt. Sodann ist Menso ein Vertreter des politischen Calvinismus; er hatte, wie seine Gegner sagten, den einen Fuß auf der Kanzel, den andern auf dem Rathause. Den Kampf gegen die spanisch-katholische Liga und Gegenreformation führte er nicht nur mit religiösen, sondern auch mit politischen Waffen. Hier lebt er ganz in alttestamentlichen Gedanken. Rache über die Gottlosen (und das sind alle Nichtcalvinisten), Errettung der Calvinisten, die das wahre Volk Gottes sind, und Aufrichtung eines calvinistischen Gottesreiches auf Erden. Dazu will er durch straffe Disziplin ein Heer schaffen, um die Kriege Jehovas zu führen und bemüht sich um einen festen Zusammenschluß der Reformierten in Deutschland, Frankreich, England, Holland usw. Auch hier zeigt die calvinische Verquickung von Religion und Politik, welche den Lutheranern in der Seele zuwider ist. Menso strebte auch danach, die Lutheraner in diese Einheitsfront gegen Rom und den Kaiser auf calvinischer Grundlage zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde unter seinem maßgebenden Einfluß eine Denkschrift als Grundlage der Union zwischen beiden Konfessionen verfaßt. In zweideutigen Worten wird hierin die reformierte Abendmahlslehre der lutherischen angenähert. Aber unter der Führung Ligarius' lehnten die Lutheraner diese Union ab, wie Hesse schreibt: „ohne einen besonderen Grund dafür anzugeben. Ligarius ist immer groß darin gewesen, seine wahren Absichten zu verbergen.“ Die Sache liegt aber ganz klar. Die Lutheraner waren für Wahrheit und Aufrichtigkeit und haßten alle zweideutigen Formeln. Und nach den Erfahrungen,

die sie mit den Reformierten gemacht hatten, hatten sie allen Grund, mißtrauisch zu sein. Sie hätten auch die Grundsätze, die sie von Luther übernommen hatten, aufgegeben, wenn sie auf Mensos Pläne eingegangen wären.

Das sei hier genug. Bei aller Anerkennung der fleißigen und wertvollen Arbeit Hesses ist doch zu betonen, daß wir von lutherischem Standpunkte den Urteilen Hesses nicht beistimmen können. Das ganze Verhältnis Mensos zu den Lutheranern bestätigt doch im Grunde das viel angefochtene Wort Luthers zu Zwingli: Ihr habt einen anderen Geist als wir. Fr. Uhlhorn-Meensen.

**Gehring, A.,** Missionsseniore i. R., **Johannes Kabis, ein Vater der Paria.** Mit sechs Abbildungen. Leipzig 1927, Verlag der evang.-luth. Mission. (78 S. 8.)

Es ist das Lebensbild eines ungewöhnlich kraftvollen und willensmächtigen Arbeiters der Leipziger Mission, das uns hier von einem Jugendfreund und lebenslangen Mitarbeiter dargeboten wird. „Ein Vater der Paria“ nennt ihn die Schrift, aber J. Kabis war eine außerordentliche vielseitige Persönlichkeit. Ein Teil seiner Lebensarbeit in Indien (1877—1910) gehörte der Großstadtmission in Madras (1877—1890 und 1896—1901), der Gründung und Entwicklung höherer Schulen, der Oberleitung der ganzen evangelisch-lutherischen Mission (1891—1893), der Einführung der Leipziger Frauenmission (1896), der Abzweigung großstädtischer Gemeinden von höherer Bildungsstufe, der Arbeit unter gebildeten Hindu, mannigfachen Kirchbauten. Auch für die deutschen Landsleute in Madras hatte K. Zeit und Herz übrig und wußte sie zur Teilnahme an Höhepunkten des Missionslebens heranzuziehen.

Seine Hauptkraft aber und Vorliebe wandte Kabis den Paria, den Kastenlosen des Tamillandes, zu, schon auf seiner ersten selbständigen Station Mayaweram, dann im Landbezirk der Hauptstadt Madras und auf neugegründeten Landstationen. Nicht bloß als beredter Anwalt dieser stummen Millionen, sondern in viel geistlicher und unsäglich mühe- und entsagungsvoller sozialer Arbeit. In allen Fällen ist seine Liebesarbeit durch eine ansehnliche Christentumsbewegung unter den Kastenlosen belohnt worden. Kabis dürfte der Leipziger Missionar gewesen sein, der am meisten Getaufte einzubringen berufen war. Die Kehrseite aller sozialen Missionsarbeit in Indien, mancherlei Enttäuschungen und Rückschläge, blieben ihm auch nicht erspart. Das wäre im einzelnen selber nachzulesen. Aber: „Gebt ihr ihnen zu essen“, sagt der Herr Jesus, und „Brich dem Hungrigen dein Brot“ ist in Indien Christen- und Missionarspflicht.

Für deutsche und lutherische Pastoren ist es sehr ermunternd und heilsam zu lesen, wieviel harte praktische Arbeit aller Art ein akademischer Theologe draußen zu leisten imstande war.

Wilh. Müller-Zavelstein.

**Gruehn, Werner, D.** (Privatdozent an den Universitäten Berlin und Dorpat), **Die Theologie Karl Girgensohns, Umriss einer christlichen Weltanschauung.** Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (132 S. gr. 8.) 4.20 Rm.

Jeder, der einmal unter dem Einfluß Girgensohnscher Gedanken gestanden hat und der weiß, was Girgensohn für die moderne Theologie, Psychologie und Wissenschaftslehre bedeutet — und mehr noch, bedeuten kann, wird dafür dankbar sein, daß wir eine kurze Zusammenfassung

seiner Theologie — im weitesten Sinne — erhalten, zumal von seinem treuesten Schüler. Mit bewundernswertem Fleiß hat G. ein Verzeichnis sämtlicher Schriften Girgensohns — einschließlich der Aufsätze in Tageszeitungen — zusammengestellt und mit ihrer Hilfe einen Überblick über Girgensohns Gesamtwirken zu geben gesucht. Der Verfasser verfährt absichtlich unkritisch — er gibt kurze Referate aus den Schriften. In Girgensohns einheitlicher Weltanschauung, seiner Stellung zur exakten Forschung und zur Heiligen Schrift sieht er seine Hauptbedeutung. Am besten ist der religionspsychologische Teil behandelt; auch die übrigen Teile enthalten viel Wertvolles, besonders da, wo manches reizvoll Persönliche zur Sprache kommt.

Trotzdem ist das Buch für den, der Girgensohn kennt, nicht völlig befriedigend. Etwa die Hälfte des Buches ist ein — zum Teil fast wörtlicher — Auszug aus der „Dogmatik“, seltsamerweise mit einer fast gänzlichen Beschränkung auf die Teile bis zur Christologie. Girgensohn war längst nicht so pragmatisch, wie es in diesem Buche den Anschein hat. Die religiöse Gnosis lag ihm viel mehr am Herzen als die Herstellung einer „einheitlichen Weltanschauung“. Nach S. 27 etwa muß ein Leser schließen, daß Girgensohn nur deshalb geschrieben hat, weil der Mensch nicht „glücklich zu werden vermochte“ und man sich darüber einig war, „daß es nicht so weitergehen kann“. Eine Reihe Girgensohnscher Gedanken wird popularisiert; manche Urteile sind zu allgemein, vgl. Vorwort S. 5 („darüber ist man sich fast einig“); S. 11; 17; 31 („Realismus prophetischer Weltbetrachtung“); S. 41; 57; 123. Wenn man auch all diese Ausdrücke aus dem tiefen Eindruck, den Girgensohn auf den Verfasser hinterlassen hat, verstehen muß, so sind sie doch in der Form nicht immer glücklich. Urteile über gegnerische Bewegungen sind zum Teil zu wenig begründet: S. 62 (die Psychoanalyse); 95 (die „weniger durchdachten Gedanken der Theologie des Paradoxes“). Zirkelschlüsse wie den von S. 51 hätte sich Girgensohn nicht erlaubt; auch die auf bedenklich vorkantischer Basis geführte Polemik gegen Ihmels (S. 72 Anm. 2) ist recht zweifelhaft.

Immerhin wird man trotz aller Mängel dem Verfasser dankbar sein. Denn auf der anderen Seite steht eine tiefe Verehrung für den Theologen, Menschen und Lehrer Girgensohn, ein klarer Blick für die vor allem praktischen Nöte der Gegenwart, eine völlige Vertrautheit mit dem Girgensohnschen Schrifttum. Auf dieser Basis stellt das Buch doch eine gute Einführung in ein System dar, das der theologischen Welt noch manches zu sagen hat.

Carl Schneider - Springfield, Ohio.

**Thurneysen, Eduard, Das Wort Gottes und die Kirche.**

München 1927, Chr. Kaiser. (231 S. gr. 8.) 6.50 Rm.

Bis auf einen entstammen die acht hier vereinigten Vorträge der pfarramtlichen Tätigkeit des Verf. in der schweizerischen Gemeinde Bruggen, — nach seiner eigenen Angabe nicht neben, sondern aus dem Amt hervorgegangen, ein Zeugnis dafür, in wie engem Bunde sich diese Theologie mit dem praktischen Amte fühlt. Was K. Barth von sich versichert, gilt auch für Thurneysen: „Von Anfang an hat Not und Bedrängnis unseres konkreten Stehens in der Kirche von heute uns zu unserer Theologie geführt.“ Das erweckt von vornherein eine günstige Meinung. Eine Theologie, die im reinen Wissenschaftsbewußtsein von solcher Art nichts weiß, hilft nicht zum kirchlichen Dienst, — und wir haben genug von solcher Theologie erlebt.

Dennoch ist zu sagen, daß der praktische und kirchliche Gesichtspunkt auch bisher schon in der Theologie nicht so völlig vergessen, so unzureichend oder gänzlich irreführend vertreten ward, wie es nach der Auffassung der Dialektiker der Fall ist, für die die gesamte theologische Entwicklung seit Schleiermacher, nicht nur die historisch-kritische und religionsgeschichtliche, sondern die ganze Bewußtsein- und Erlebnistheologie, als eine einzige große Verirrung sich darstellt, von der nur die entschlossene Rückkehr zu der genuinen Theologie der Reformatoren uns retten kann. Ist dies absolute Gericht, das hier mit prophetischem Ernst angestellt wird, berechtigt? Ist alle theologische (und homiletische) Einstellung auf das fromme Bewußtsein notwendig ein Vergreifen an Gottes Ehre, eine Verleugnung der Theologie des Worts und der Predigt des Worts? Ist es zutreffend, wenn das Wesen der Reformation viel mehr als in einer bestimmten neuen Lebenshaltung in einem absoluten Gerichtsgefühl, in der radikalen Störung des Gleichgewichtszustandes zwischen Gott und Mensch gefunden wird, die allem Sicherheitsgefühl ein Ende macht? Schwerlich wird damit der Plerophorie des Glaubens, zu der wahrlich die Reformation aus der Gerichtsstimmung als zu ihrem Eigentlichen hindurchgedrungen ist, genug getan! Wird der in dem Wort Gottes gegebenen Offenbarung ihr Recht, wenn es (S. 62) heißt: „daß wir mit allem unserm Auslegen, Reden und Predigen zunächst immer im Vorfeld uns bewegen und nicht an das eigentliche Thema der Bibel heranzukommen vermögen, das ist unsere Not, die eigentümliche Schwierigkeit, mit der wir als Theologen beladen sind“? Was hilft das Betrautsein mit dem Wort der Offenbarung, wenn nun doch sein „eigentliches Thema“ nicht gesagt werden kann? Hat Luther aus solchem Bewußtsein heraus gepredigt und gelehrt? — „Das Kennzeichen aller Bewußtseinstheologie ist, daß sie Gott im Menschen verankert“, heißt es S. 216. Ein Frank würde das als ein totales Mißverständnis seiner Lehre trotz ihres subjektiven Ausgangspunktes ablehnen und nicht zugeben, daß die Behandlung des Gewißheitsproblems an sich selbst ein Fehlgriff wäre. — Ist die Kirche in ihrer geschichtlichen Erscheinung und Betätigung dem grundsätzlichen göttlichen Verdammungs-urteil unterstellt, das von Gott als Gott notwendig und radikal über Mensch und Menschheit und alles Menschliche ergeht? Wo bleibt dann Recht und Möglichkeit einer positiven Betätigung? — Daß ein starker charaktervoller Zug durch die hier vertretene Theologie geht, daß sie grundlegende reformatorische Wahrheiten scharf und rücksichtslos herausstellt und von ihnen aus mit der Kritik an dem heutigen Stande in vielem recht hat, wird jeder empfinden, der über diese Schrift kommt, — aber die oft konstatierte Einseitigkeit und Überspannung wird auch fühlbar. Auch mit Bezug auf die pfarramtliche Praxis. Man vergleiche, was auf S. 152 ff. über den Konfirmandenunterricht gesagt wird, der grundsätzlich als Predigt geschehen soll, in bloßem „Verweis auf Gott“, ja nicht so, als ob Gott ein mögliches Objekt unseres Denkens, Betrachtens, Redens sein könne, daß man ihn direkt, sei es rational, sei es erlebnismäßig, verständlich zu machen suche. Eine höchst bedenkliche Anweisung trotz der berechtigten Warnung vor plattem Rationalisieren und Mangel an Ehrfurcht. Soll hier wirklich gepredigt, statt unterrichtet werden? Und wie kann man von Gott reden, wenn er nicht zum Objekt des Denkens und Betrachtens gemacht werden darf? Lic. Peters - Göttingen.

**Bail, Paul, Pfr. Lic. Dr., Die Haupttypen der neueren Sakramentslehre.** Die Sakramente als Sinngebung in der kreatürlichen Welt. Leipzig 1926, Klein, Eichendorffstr. 31. (121 S. gr. 8.) 3.50 Rm.

Das Urteil B.s über die Bemühungen der neueren Sakramentslehre (etwa seit 1890) ist ein recht trostloses. Es ist nichts als ein regelloses Vielerlei ohne einen förderlichen und wohlgegründeten Ertrag, was sich dem suchenden Blicke zeigt. Diesem Blicke fehlt es nicht an Sorgsamkeit, die sich nichts aus der Fülle der Stoffe entgehen lassen will, und nicht an Schärfe, fast wohl zu weitgetriebener Schärfe der Unterscheidung. Der Leser ist immerfort in Gefahr, sich auf der „bunten Landkarte“, die B. vorführt, zu verwirren oder nicht auszukennen. B. betrachtet eben nahezu jeden Einzelnen auch als Typus. Die Folge ist aber in der Tat, daß die Grenzen der Typen beständig ineinandergehen, wozu noch kommt, daß er die Einzelauffassungen mehr in Randbemerkungen zu ihnen wiedergibt, anstatt sich der Aufgabe umfassender Sachdarstellung zu widmen. Klugheit und Schärfe paaren sich in seinen Urteilen; aber sie stehen für den Leser nicht selten in der Luft. Doch begnügt sich B. natürlich nicht mit theologiegeschichtlicher Arbeit, sondern gibt auch eine eigene Auffassung. Sie gipfelt S. 57 in dem Satze: „Das Sakrament ist eine eigentümliche, in seiner organischen inneren Natur und seiner festen Struktur von Gott bzw. Christus gewollte, in der menschlichen Organisation begründete Vergewisserung unseres Heiles, und ihm eignet (seltsamerweise schaltet B. ein: wie der Ehe bzw. der kirchlichen Trauung) der Bußcharakter wie der der Erhebung zu Gott.“ Es fehlt aber, wie mir scheint, in dieser Bestimmung die deutliche Hervorhebung gerade des Momentes, auf das B. augenscheinlich besonderes Gewicht legt, nämlich die Beziehung des Sakramentes auf das Kosmische. Auf Grund von dem allen gibt B. noch weitere Erläuterungen. Aber auch hier stört die Abneigung des Verf. gegen geschlossenen Erörterungsaufbau und seine Neigung zu auseinanderfallenden Einzelbeobachtungen und Einzelbemerkungen, so daß ich ein rundes und volles Bild seines Ergebnisses nicht zu gewinnen vermag. Peinlich sind mir die Bezugnahmen auf die Ehe.

B a c h m a n n - Erlangen.

**Lüttge, Willy, D., Zur Krisis des Christentums.** Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (108 S. 8.) 2 Rm.

„Wir erkennen in Nietzsche die Schicksalsfrage der Zeit an das Christentum“ (6). „Leidenschaft der Wahrheit und Nihilismus der Skepsis ringen hier tief ineinander gewirrt. Aber die prophetischen Wahrheiten, um die Nietzsche kämpft, schauen und enträtseln das Geheimnis des Lebens tiefer als alle Zweifel des Nihilismus, in den er sich flüchtet.“ „Zu ihrer inneren Freiheit, zu ihrer eigenen Notwendigkeit aber erlöst sie allein der Gottesglaube“ (47). „Nicht die Krisis der Kultur: die Krisis des Christentums ist die Gefahr“ (7). Sie findet ihre Lösung im rechten, lebendigen Gottesglauben: „Gott ist nicht ruhendes Sein hinter der wirren Flucht eines ewigen und ewig-sinnlosen Werdens. Gott ist ewig schöpferisches Leben. Und das Geheimnis dieses Lebens offenbart sich uns in Jesus Christus“ (63). Der Glaube aber „wird schöpferische Macht, die in die Weite aller Wirklichkeit empordrängt“ (60). Dies etwa die Leitgedanken der beiden, in lebendiger, rhythmischer Sprache gehaltenen apologetischen Vorträge über „Nietzsche“ und „Geheimnisse des Glaubens“.

W e b e r - Bonn.

**Koepf, Wilhelm, D., Panagape. Eine Metaphysik des Christentums. Der Realismus des Glaubens.** (I. Buch.) Gütersloh 1927, Bertelsmann. (XII, 232 S. gr. 8.) Geb. 11 Rm.

Dies der erste Band eines groß angelegten Werkes, welches auf eine neue Metaphysik des Christentums hinauswill, eine Glaubensgnosis, die aus einem neuen Glaubens-Realismus heraus zu gewinnen ist. Der alte Glaubens-Realismus ist seit der Zeit der Aufklärung (nach Leibniz) verlorengegangen. Er war nicht nur eingebettet in das alte Weltbild, sondern wurde auch in sich selbst geschwächt und in seinem eigentümlichen Erkenntnistreben gehemmt durch die zunehmende Herrschaft der Vernunft. Der Psychologismus und der Historismus, welche dann aufkamen in der Theologie, konnten dem Mangel nicht abhelfen. Ebenso wenig ist von der Dialektik, dem Logizismus und dem Irrationalismus, die jetzt viel von sich reden machen, etwas zu erwarten. Sie bedeuten nur eine Übersteigerung der ratio bzw. einen Rationalismus mit negativem Vorzeichen. Die übrigen theologischen Strömungen der Gegenwart glaubt der Verfasser als „Rückflüchte“, sei es in den alten Glauben, sei es in Idealismus und Kritizismus, sei es in Psychologie und Geschichte, charakterisieren zu können, die ebenfalls für seinen Zweck nicht genügen, wenn er sich auch einigen hierhergehörigen Theologen nahestehend fühlt.

Was es um den Realismus des Glaubens und des Glaubenserkennens ist, den er meint, zeigt der Verfasser an den drei Glaubenstypen im Neuen Testament, die er unterscheidet, dem synoptischen, dem paulinischen und dem johanneischen. Bei dem ersten handelt sich's um ein unmittelbares Wirklichkeits-Überführtsein von der göttlichen Gegenwart, welches das Erkennen noch ganz in sich schließt. Bei Paulus besondert sich dieses aus einem paradox und mystisch gefaßten Glauben. Bei Johannes wird es wieder in den Glauben zurückgenommen, der in seiner Vollentfaltung Geschichtsmystik ist. (Mystik im weiteren Sinne von der unmittelbaren Glaubenserfahrung am Wort genommen.)

Das theologisch-wissenschaftliche Erkennen, wie wir es schon bei Paulus und dann bei Luther finden, ist auch Glaubenserkennen, nur methodisch geübt. Es ist aller anderen Erkenntnis gegenüber selbständig, aber bereit, sich mit ihr zu verbinden.

Die allgemeine Geisteslage der Gegenwart kommt dem Bestreben nach Glaubensgnosis entgegen durch ihre Wendung zu einer neuen induktiven Metaphysik, die auch im Gottesgedanken gipfelt. Besonders beachtenswert findet der Verfasser die dahingehenden Tendenzen von Seiten der Naturwissenschaft. Nur in der Theologie ist man in dieser Beziehung noch zurück. Sie ist höchstens bis zum Irrationalismus oder zur Erneuerung des Idealismus gekommen; aber das sind nur Übergangerscheinungen.

Um nun der neuen theologischen Metaphysik, zu welcher die Zeit reif ist, ihre Stelle im Gebiete des Erkennens anzuweisen, verfolgt der Verfasser die Stadien von diesem, wie er sie sieht. Über dem vortheorietischen, empirisch-psychologischen Erlebnis-Standpunkte und im Zusammenhange mit ihm erhebt sich die Sphäre der ratio, der Logisierung der Wirklichkeits-Erfahrung und über ihr wieder das Reich der Ideen, das von beiden nicht zu trennen ist. Wie die Begriffe, Gesetze und Normen der zweiten, so sind auch die Ideen der dritten Stufe zwar als solche nicht empirisch, aber doch wirklichkeitsbezogen



und -betreffbar, nur mit dem Unterschiede, daß die Wirklichkeitsbetreffbarkeit jener eine kontingente ist, während diese ganz allgemein gelten für den Bereich der Erfahrung. Man bemächtigt sich ihrer einmal durch fortgehende Abstraktion aus der Empirie und ihrem logischen Zusammenhange, andererseits unmittelbar, intuitiv, mystisch. Sie sind in gewisser Weise irrational, paradox, aber nicht im Sinne des jetzt beliebten (reinen) Irrationalismus, sondern nur insofern als uns eine Vollanschauung ihrer Totalität versagt und nur eine Teilanschauung von ihnen hier und da in der Wirklichkeit vergönnt ist wegen der Endlichkeit unserer „Bewußtwerdung“. (Diesen Begriff gebraucht der Verfasser für alle Stufen des Erkennens, deren Bezeichnung als vorlogisches, logisches und metaphysisches er vermieden haben möchte wegen des dadurch hervorgerufenen Scheines, als ob das denkende Erkennen das eigentliche und wahre sei.)

Dies der Hauptinhalt des Buches, das entschiedenen Beachtung verdient wegen der darin erhobenen gebieterrischen Forderung, der eine Zeit lang verpönten Metaphysik wieder Heimatrecht in der Theologie zu verschaffen. Es ist freilich eine ganz andere Metaphysik als die seiner Zeit hinausgewiesene, für die hier eingetreten wird, eine Metaphysik, die sich auf der Erfahrung und ihrer begrifflichen Verarbeitung aufbaut. So gefaßt, dürfte sie doch auch in der Theologie nicht einen ganz neuen Weg bezeichnen. Einer Glaubens-Metaphysik, die den Bann des Psychologismus und Historismus durchbricht und die in der religiösen Erfahrung enthaltene „metaphysische Position“ herausstellt, wird heute vielfach das Wort geredet. Auch die Einbettung der Glaubenserkenntnis in das neue Weltbild und ihre Auseinandersetzung mit aller übrigen Erkenntnis ist in der nachrichtschlichen Zeit von den verschiedensten Seiten verlangt worden. Die schroffe Scheidung zwischen Glauben und Wissen wird längst nicht mehr festgehalten. Immerhin ist der kräftige Vorstoß, den der Verfasser in dieser Richtung macht, dankenswert. Besonders ist auch seine Kritik an dem jetzt in manchen Kreisen so beliebten Irrationalismus und der Antinomien-sucht zu begrüßen. Dieser Standpunkt bedeutet wirklich keine Überwindung des Rationalismus, sondern ist selbst von ihm infiziert. Ein abschließendes Urteil über das von dem Verfasser aufgestellte Programm ist nach den Präliminarien des vorliegenden ersten Bandes noch nicht möglich; man muß erst abwarten, wie er es in den folgenden durchführt.

M. S c h u l z e - Königsberg.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen.** **Testament,** Das Neue, übers. von Carl Weizsäcker. 11. Aufl. Tübingen, Mohr (XII, 458 S. kl. 8) Lw. 3 Rm.

**Biblische Geschichte.** **Mugler,** Edmund, Gottesdienst und Menschenadel. Die sittl. Idee im Kampf um ihre Selbstbehauptg. innerhalb d. israelitisch-jüd. u. christl. Religionsgeschichte. 1. Die israelit. Volksreligion u. d. Propheten. Stuttgart, Fr. Frommann (VII, 154 S. 8) 4.50 Rm. — **Wenger** †, R., Die Frauen des Neuen Testaments. 3. Aufl. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (390 S. 8) Lw. 5 Rm.

**Biblische Theologie.** **Schlatter,** Adolf, Der Glaube im Neuen Testament. 4. Bearb. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (622 S. 8) Hldr. 20 Rm. — **Schlatter,** Wilh., Die biblische Lehre vom Menschen. Leib, Seele und Geist. St. Gallen, Buchh. d. Evang. Gesellsch. (45 S. 8) 1 Rm.

**Scholastik.** **Abasard,** Peter, Philos. Schriften. Zum ersten Male hrsg. von Bernh. Geyer. 1. Die Logica „ingredientibus“. 3. Die Glossen zu *περι ερμηνευς*. (Beiträge z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters. 21. Bd. 3. H.) Münster i. W., Aschendorff (S. 307—503 gr. 8) 8.90 Rm.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** **Concilium** Basiliense. Studium u. Quellen z. Geschichte des Konzils von Basel. 6. Bd. Die Konkordate des Zwölfersausschusses 1437. Die Konzilsprotokolle Jakob Hüglin 1438—1439. Aus e. Pariser Hs. u. aus d. Manuale d. Notars Jakob Hüglin. Hrsg. von Gustav Beckmann. 2. Halbd. Register. Basel, Helbing & Lichtenhahn (CIX S., S. 745—969 4) 58.50 Rm.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Scholz,** Herm., Der Evangelische Bund in Vergangenheit u. Gegenwart. Programmrede u. Jahresbericht erstattet von Wilhelm Fahrenhorst. Berlin, Verl. d. Ev. Bundes.

**Christliche Kunst u. Archäologie.** **Gingria,** Alexander, Der Verfall der kirchlichen Kunst, übers. von Linus Birchler. Mit e. Vorw. von Paul Claudel u. e. Einl. d. Uebers. Augsburg, Filser (96 S. gr. 8) 4.20 Rm. — **Doering,** Oscar, Die Kirchen von Halberstadt. (Deutsche Kunstführer. 10. Bd.) Augsburg, Filser (96 S. 55 Taf. gr. 8) 4.20 Rm. — **Irsch,** Nikolaus, Die Trierer Abteikirche St. Matthias u. die trierisch-lothring. Bautengruppe. (Germania sacra. Abt. Rhenania sacra. Serie B. 1, A.) Augsburg, Filser (XV, 307 S., 2 Taf. 4) Lw. 20 Rm. — **Schippers,** Adalbert, Das Laacher Münster. Köln, Bachem (XI, 112 S. mit 20 Abb., 2 Taf., XXXX 9 S. Abb., 4) Lw. 14 Rm. — **Strzygowski,** Josef, Die Holzkirchen in der Umgebung von Bielitz-Biala. Mit 39 Abb. u. 1 Kt. (Beiträge zur vergleich. Kunstforschung. 5. H.) Posen, Hist. Gesellsch. f. Posen (VII, 47 S. 8) 5.10 Rm.

**Dogmatik.** **Götzmann,** Wilhelm, Die Unsterblichkeitsbeweise in d. Väterzeit u. Scholastik bis zum Ende des 13. Jahrh. Eine philos. u. dogmengeschichtl. Studie. Karlsruhe, Gutsch (VIII, 247 S. 8) 6 Rm.

— **Gogarten,** Friedrich, Theologische Tradition und theologische Arbeit. Geistesgeschichte oder Theologie? Leipzig, J. C. Hinrichs (III, 55 S. gr. 8) 2 Rm. — **Hirsch,** Selma, Die Vorstellung von einem weiblichen Pneuma Hagion im Neuen Testament und in der ältesten christlichen Literatur, e. Beitrag zur Lehre vom hl. Geist. Berlin, E. Ebering (III, 107 S. gr. 8) 3.50 Rm. — **Ranft,** Joseph, Die Stellung der Lehre von der Kirche im dogmatischen System. Aschaffenburg, Görres-Verlag Dr. J. Kirsch (XVI, 255 S. gr. 8) 5.50 Rm. — **Walz,** Johann Baptist, Die Fürbitte der Heiligen. Eine dogmat. Studie. Freiburg, Herder (XV, 168 S. gr. 8) 6 Rm.

**Apologetik u. Polemik.** **Haacker,** Theodor, Christentum und Kultur. München, J. Kösel & F. Pustet (274 S. kl. 8) Lw. 7 Rm.

**Honiletik.** **Ranft,** Hans, Wie predige ich das alte Evangelium in neuer Zeit? Ein Textregister zu Predigten, Predigtentwürfen u. Kasualreden. Leipzig, G. Lunkenbein (145 S. kl. 8) 3 Rm.

**Liturgik.** **Dorsch,** Paul, Das deutsche evang. Kirchenlied in Gesichtsbildern. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (319 S. kl. 8) Hlw. 3 Rm.

**Erbauliches.** **Schlatter,** Adolf, Andachten. Dresden-Klotzsche, O. Günther (379 S. gr. 8) Lw. 6 Rm. — **Spengler,** Heinrich, Pilgerstab. Morgen- u. Abendandachten f. d. ganze Jahr mit Berücks. d. hauptsächlichsten Freuden- und Trauertage d. Hauses. 33. Aufl. Neue, völlig umgearb. Ausg. Bielefeld, Velhagen & Klasing 1927 (VIII, 842 S. 8) Lw. 9 Rm.

**Kirchenrecht.** **Brunner,** Wilhelm, Das Friedhofs- und Bestattungsrecht. Berlin, C. Heymann (VIII, 291 S. gr. 8) 12 Rm.

**Philosophie.** **Bagdasar,** N., Der Begriff des theoretischen Wertes bei Rickert. Darstellung u. Kritik. Berlin, E. Ebering (101 S. 8) 3.50 Rm. — **Blasberg,** Ulrich, Wege zu übersinnlicher Anschauung. Basel, R. Geering (108 S. 8) Hlw. 3.20 Rm. — **Hamann,** Otto, An den Grenzen des Wissens. Mit Beiträgen von Johannes Riem u. von Karl Heim. (Natur u. Bibel i. d. Harmonie ihrer Offenbarn. 5. Buch.) Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (116 S. 8) 3.50 Rm. — **Hegel,** Georg Wilhelm Friedrich, Die Religionen der geistigen Individualität. Nach d. vorh. Ms. vollst. neu hrsg. von Georg Lasson. Leipzig, Meiner (IV, 256 S. 8) 9 Rm. — **Knittermeyer,** Hinrich, Die Philosophie u. das Christentum. 8 Vorlesungen zur Einleitg. in d. Philos. Jena, Diederichs (142 S. 8) 4 Rm. — **Messer,** August, Einführung in die Psychologie u. die psycholog. Richtungen der Gegenwart. (Wissen u. Forschen. 20. Bd.) Leipzig, F. Meiner (VI, 172 S. 8) 4 Rm. — **Mundt,** Wilhelm, Die religiösen Erlebnisse. Ihr Sinn u. ihre Eigenart. Ein Beitr. zur Frage nach d. Wesen d. Religion. 2., völlig umgearb. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs (74 S. gr. 8) 3.60 Rm. — **Naegelsbach,** Hans, Das Wesen der Vorstellung bei Schopenhauer. Heidelberg, Carl Winter (188 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Niebergall,** Friedrich, Im Kampf um den Geist. Von Weltanschauungen u. Religionen. München, Bruckmann (238 S. 8) 6 Rm. — **Noltenius,** Friedrich, Die Gefühlswerte. Grundriß e. Psychologie der Tiefe. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (VII, 352 S. 8) 10 Rm. — **Reik,** Theodor, Dogma u. Zwangsde. Eine psychoanalyt. Studie zur Entwickl. der Religion. Wien, Internat. Psychoanalyt. Verlag (143 S. gr. 8) 5.60 Rm.

**Schule u. Unterricht.** Die **Berufsschule** Sachsens unter dem Ministerium für Volksbildung. Dresden, Sächs. Berufsschulverein (VIII, 151 S., 1 Taf., 3 Kt. 8) 3 Rm. — **Führ,** Ernst, Bekenntnisschule oder Simultanschule in Baden? Karlsruhe i. B., Badenia (106 S. 8) 1.70 Rm. — **Grundtvig,** N. F. S., Die Volkshochschule. Ausgew., übers. u. eingel. von Johannes Tiedje. Jena, E. Diederichs (LXXIV, 331 S. 8) 6.50 Rm. — **Landé,** Walter, Aktenstücke zum Reichsvolksschulgesetz. Hrsg. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 178 S. gr. 8) 2.80 Rm. — **Vanselow,** Max, Kulturpädagogik u. Sozialpädagogik bei Kerschens- steiner, Spranger u. Litt. Berlin, Junker & Dönhaupt (143 S. 8) 3.80 Rm.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** Hertel, Johannes, Die Sonne u. Mithra im Awesta. Auf Grund der awestischen Feuerlehre dargest. Leipzig, H. Haessel (XXVIII, 318 S. 8) Hlw. 23 Rm. — **Kummer**, Bernhard, Midgards Untergang. German. Kult u. Glaube in d. letzten heidnischen Jahrhunderten. Leipzig, E. Pfeiffer (VI, 271 S. gr. 8) 9 Rm. — **Röheim**, Géza, Mondmythologie u. Mondreligion. Eine psychoanalyt. Studie. Wien, Internat. Psychoanalyt. Verl. (104 S. 4) 3.60 Rm.

**Verschiedenes.** Althaus, Paul, Evangelium u. Leben. Ges. Vortr. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 190 S. 8) 5.50 Rm. — Vom **Dienst** an Theologie und Kirche. Festgabe für Adolf Schlatter zum 75. Geburtstag, 16. Aug. 1927. Berlin, Furche-Verlag (243 S. gr. 8).

### Zeitschriften.

**Archiv f. katholisches Kirchenrecht.** 106. Band = 4. Folge. 14. Band: A. Pöschl, Die Entstehung des geistlichen Benefiziums. L. Ober, Die in Elsaß-Lothringen geltenden Bestimmungen über die konfessionelle Trennung der Kirchhöfe und deren Reform. F. Gillmann, Einteilung und System des Gratianischen Dekrets nach den alten Dekretglossatoren bis Johannes Teutonicus einschließlich; Magister Sylvester als Glossator; Romanus pontifex iura omnia in scrinio pectoris sui censetur habere; Die Ablasslehre des Vincentius Hispanus. St. Sipo, Quid significant verba et tempore vacationis beneficii in can. 1435, § 1 n. 1 C. J. C.? N. Hilling, Zur Laienkommunion im Mittelalter.

**Christentum u. Wissenschaft.** 3. Jahrg., 7. Heft: Feller, Der territoriale und nationale Aufbau des Reiches Israel. Elert, Die Ehe im Luthertum. Römer, Zeitgeschichtliche Einflüsse auf das Werden der Glaubensbereitschaft? Feller, Der territoriale u. nationale Aufbau des Reiches Israel (Schluß).

**Jahrbuch d. Gesellschaft für d. Gesch. d. Protestantismus im ehemal. u. im neuen Oesterreich.** 48. Jahrg., 1927: J. Loserth, Die steirische Religionspazifikation und die Fälschung des Vizekanzlers Dr. Wolfgang Schranz. W. Huber, Hanns Friedrich Hoffmann, Freiherr v. Grünbüchel und Strechau, der bedeutendste Vertreter des Protestantismus in Innerösterreich im 16. Jahrhundert. G. Lösche, Literarische Rundschau über den Protestantismus betr. Veröffentlichungen der Jahre 1915 bis 1925.

**Missions-Magazin, Evangelisches.** N. F. 71. Jahrg., 11. Heft: Takamasa Nikami, Schauer und Ehrfurcht. E. Berlin, Die Mission der „Evangelischen Vaterlandsstiftung“ in Indien nach 50-jähriger Arbeit. D. Westermann, Zur Erinnerung an J. G. Christaller. P. Berron, Nach den Christenverfolgungen im Orient. II. H. Vortisch, Aus Abessinien Vorgeschichte.

**Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte.** 21. Jahrg., 8. Heft: Th. Wotschke, Briefe von Pastor Joh. Gangolf Wilh. Forstmann in Solingen. R. Semmelroth, Die Ketzerschule zu Wilsdorf im Jahre 1233. Th. Wotschke, Aus dem Briefwechsel des Pastors Joh. Gangolf Wilh. Forstmann mit dem Grafen Zinzendorf.

**Oriens christianus.** 3. Serie. 1. Band, 1927: A. Baumstark, Neuerschlossene Urkunden altchristlicher Perikopenordnung des ostaramäischen Sprachgebietes. P. Keseling, Die Chronik des Eusebius in der syrischen Ueberlieferung. S. Euringer, Das Epithaphium des Tasfä Sejon (Petrus Aethiops) und seine Chronologie. A. Baumstark, Ein illustriertes griechisches Menaion des Komnenenzeitalters; Die karolingisch-romanische Majestas Domini u. ihre oriental. Parallelen. G. Beyer, Die evang. Fragen und Lösungen des Eusebius in jakobitischer Ueberlieferung u. deren nestorianische Parallelen. S. Euringer, Die äthiopische Anaphora des hl. Epiphanius, Bischofs der Insel Cypern. Rucker, Denkmäler altarmenischer Meßliturgie. IV. Plooij, Die heutige Lage des Diatessaronproblems. Sheftelowitz, Die manichäische Zarathustra-Hymne M. 7. Peradze-Baumstark, Die Weihnachtsfeier Jerusalems im siebten Jahrhundert.

**Quartalschrift, Theologische.** 106. Jahrg., 3/4 Heft: R. Storr, Einige Bedenken gegen die Echtheit des hebräischen Jesus Sirach. K. Adam, Kirche u. Seele. J. Herwegen, Kirche und Seele. Eine Entgegnung. L. Baur, Thomas v. Aquin als Philosoph. J. Graf, Individuelle Gotteswege. I. H. Bremer, Ist Subdelegation auch bei Eheassistentz möglich? J. Fischer, In welcher Schrift lag das Buch Amos den LXX vor?

**Revue biblique.** Année 36, No. 4: M. J. Lagrange, La gnose mandéenne et la tradition évangélique. L. H. Vincent, La troisième enceinte de Jérusalem. Mélanges: M. J. Lagrange, Un nouveau papyrus contenant un fragment des Actes; Attis resuscité? F. M. Abel, Glanures épigraphiques.

**Studien, Franziskanische.** 14. Jahrg., Heft 1/2: M. Schoengen, Die Klöster des ersten Ordens vom hl. Franziskus im Königreich der Niederlande. M. Grabmann, Die kritische Ausgabe der Summa Theologica des Alexander von Hales (Liber primus). H. Klug, Das Objekt unseres Verstandes und die okkulte Erkenntniskraft unserer Seele nach dem seligen Johannes Duns Scotus. N. Lickl, Das Wirken des hl. Johannes Kapistran in und für Oesterreich. J. B. Kaiser, Eine Regel des dritten Ordens in deutscher Sprache aus der

zweiten Hälfte des XV. Jahrh. K. Kantak, Die Ostmission der polnischen Franziskaner-Observanten und die litauische Observanten-Provinz (1453—1570). P. Schlager, Zur Geschichte der Franziskaner in der Pfalz während der Neuzeit.

**Studien, Nieuwe theologische.** Jg. 10, Afl. 9: Th. H. Haitjema, Philosophie van't „alsof“ en theologie van't „nochtans“. A. van Veldhuizen, Encyclopedien en woordenboeken voor predikanten.

**Theologie und Glaube.** 19. Jahrg., 4. Heft: Chr. Schulte, Was können wir für die Pflege der Volksfrömmigkeit von P. Martin von Cochem lernen? Gregor von Holtum, Die Terminologie bez. der kirchl. Aemter in der Apostelgeschichte, den Briefen des hl. Paulus und anderen neutestamentl. Schriften. B. Kleinschmidt, Die Blütezeit des Annakultes. B. Schwentner, Ueber die Erteilung der allgemeinen Vollmacht zur Eheassistentz. H. Kaupel, Eine neue Deutung der Feinde in den individuellen Klagepsalmen. F. Blaufuss, Der Vorwurf der Proselytenmacherei.

**Zeitschrift, Bonner, f. Theologie u. Seelsorge.** 4. Jahrg., 3. Heft: H. Bruders, Die geschichtl. Kirchenverfassung in Gallien und am Rhein im Gegensatz zu den apostolischen Legenden. Fr. Hünermann, Die Unionsbestrebungen der Gegenwart. Fr. J. Peters, Neuzzeitliche Unterrichtsweise und geoffenbarte Wahrheit. R. Creutz, St. Antonius der Einsiedler und das Antoniusfeuer.

**Zeitschrift, Internat. kirchliche.** 16. Jahrg., 1. Heft: F. Heiler, Morgenländischer und abendländ. Katholizismus. Entwurf einer Wegleitung für die Weltkonferenz über Glauben und Kirchenverfassung. K. Neuhaus, Die Unionsbesprechungen der Anglikaner mit den Vertretern der englischen Freikirchen. — 17. Jahrg., Nr. 4: Dokumente zur Lausanner Konferenz über Glauben und Verfassung. E. Gangler, Bericht über die Weltkonferenz über Glauben und Verfassung.

**Zeitschrift, Neue kirchliche.** 38. Jahrg., 11. Heft: P. Ebert, Eschatologische Setzerscholien. L. Bauer, Moses Märtyrertod. F. Traub, Leben-Jesu-Forschung und Glaube. H. Laag, Autorität und Freiheit im Katholizismus der Gegenwart. J. Bergdolt, Zeitschriften-Rundschau.

**Zeitschrift, Wiener, f. Kunde d. Morgenlandes.** 32. Band, 1925: E. Gamber, Die Eroberung Jerusalems durch David.

**Zeitschrift f. alttestamentl. Wissenschaft.** N. F. 4. Band, 3. Heft: Joh. Hempel, Glückwunschsreiben an Bernhard Duhm. E. Unger, Der Turm zu Babel. N. M. Nicolsky, Pascha im Kult des jerusalemischen Tempels. I. W. W. Cannon, Jerome and Symmachus. Some points in the Vulgate translation of Koheleth.

## The Lutheran World Almanac for 1927

And Encyclopedia 1927—1928

In Leinen geb. 8.50 Rm.

Bezugsquelle für Deutschland:

Dörffling & Franke, Leipzig, Königstraße 13

Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung schrieb über den  
vorigen Jahrgang:

„Wir haben leider noch kein deutsches Handbuch über den Stand der lutherischen Kirche. Um so willkommener ist das vorliegende Jahrbuch, das seit 1923, dem Jahr des Weltkonvents, erstmalig wieder herauskam und mit jedem Jahrgang vollständiger und zuverlässiger wird. Naturgemäß ist es in erster Linie den amerikanischen Bedürfnissen angepasst. Aus den Vereinigten Staaten und Kanada bringt es die statistischen und persönlichen Einzelheiten bis auf die kleinsten Teilstücke der kirchlichen und Vereins-Organisationen; namentlich auch hinsichtlich der christlichen Liebestätigkeit, die drüben stärker in den kirchlichen Apparat eingebaut ist als bei uns. Der theologische Personalbestand wird mit bewundernswürdiger Genauigkeit bis auf jeden amtierenden Geistlichen mit Postadresse und Synodalzugehörigkeit nachgewiesen, und zwar unter einem doppelten Gesichtspunkt, erst im alphabetischen Namensverzeichnis, hierauf nach Gemeinden geordnet, so dass man jeden lutherischen Pastor in Nordamerika leicht auffinden kann. Neben dieser Auskunft über alle Zweige des amerikanischen Luthertums stehen Abschnitte, die sich auf das Gesamtluthertum der Welt erstrecken. Der Statistiker hat sich bemüht, den Lutheranern bis in die fernsten Winkel der Erde nachzuspüren. Noch darüber hinaus geht die am Schluss stehende Tabelle über alle Länder der Erde (Größe, Bevölkerung, Hauptstadt, Regierungsform usw.), woran sich eine solche über die Konfessionen und Religionen der Menschheit schließt. Von besonders aktuellem Interesse ist das hier zum ersten Mal vollständig veröffentlichte Verzeichnis der 52 Mitglieder des Weiteren Ausschusses des lutherischen Weltkonvents. Wir können dieses praktische Handbuch nur warm empfehlen.“

**Dörffling & Franke, Leipzig.**